

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

179 (3.8.1932) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Gebt der Jugend Arbeit

Ruf an die Jugend!

Der Sonne, der Freiheit entgegen,
Ioll unser Kampfesruf sein.
Die Jugend muß zum Kampf sich erheben,
Wir müssen die Menschheit befreien.

Wir dürfen nicht versagen,
Nur Vorwärts, und Aufwärts geschaut,
auf die Trümmer der dunklen Tage
wird unser Ziel, unsere Zukunft erbaut.

Jugend der Arbeit, wir greifen an,
Der Feind wird von uns geschlagen,
Jugend der Arbeit, steh' deinen Mann!
Von uns wird die neue Welt getragen.

Erich Wähler.

Zeltlagererzählung

Eine grauselige Geschichte am Mitternacht.

Bei einer Wiese hatten wir unser Lager aufgeschlagen. 100 Meter
abwärts munter ein Bach. Ein paar abgehackte Weiden
wachsen am Rand und auch sonst ist unser Plätzchen vom
Wald umfäumt. Etwas abseits vom Lager prallt ein kleines
Feld, und hier und da steht man in den letzten Sonnenstrahlen
Schäferhunde von Mäulen, die uns Nachts sicherlich viel zu
schrecken machen werden.
Ganz ruft uns zusammen: es sollen die Nachtwachen einge-
teilt werden. „Von 9-11?“ erklingt seine Stimme. „Frank
wacht die ersten Stunden, bis 11-12?“ „Ja?“ „Ich melde
mich.“ „Bieder! Und der Zweite?“ — „Allgemeine Stille.“ —
„Wer?“ — „Na, wollen erst mal weitergehen. Von 1-3?
Kamel und von 3-5?“ — „Ja.“ — „Dann wer
wacht nun von 11-1 mit?“ — „Noch niemand?“ — „Na“, sage
denn, dann mache ich sie eben alleine!“
Ein Kläffern geht durch die Reihen von wegen Geisterstunde
am Mitternachtspunkt. Ich schmeiß mich in meine Decke und
schlafe. „Denk ihr, ich habe keine Traute?“ — „Dann werde
ich euch beweisen.“ Und Harry verkniffel: „Also Peter macht
von 11-1 allein Nachtwache.“
Die Sonne verschwindet ganz und es wird empfindlich kühl.
Der Lagerfeuer lodert hell auf. Wir sitzen und liegen herum.
Ich hole meine Decke. Ein paar schlafen. Auch ich werde müde
und lege mich hin.
Anfangs werde ich aus den Träumen gerissen. „Bieder“,
schreit mich Harry an, „es ist eise!“ Ich reibe mir die Augen.
Kamel krabbelt ich aus meiner Umhüllung. Verdammte
Kalt! Kälte häutet mir die Lute um, gibt mir Lampe und
dann verflucht er in's Zelt.
Kamlose Stille. Nur ab und zu das Quaken eines Frochses.
Ich mache einen Gang durchs Lager und komme zum Feuer zu-
rück. Alles in Ordnung. Etwas frisch aufgeworfenes Holz
hat das Feuer prallt; doch bald ist es wieder verflummt. — Ich
stehe und steure in die Glut. — Ein Blick auf die Uhr. — Langsam
gehen die Minuten.
Ich heller Hiss schreit mich auf. Was war das? — Ich
denk an den Mord. — Schon wieder. Diesmal ganz
klar und schrill. Das Herz klopf. — Was ist los?
Bewegungslos da.
Dann höre ich ganz deutlich ein Knacken aus dem Walde.
Was läuft es mir über den Rücken. — Schon wieder
das. — diesmal bedeutend näher. Und dann wieder
das bedrohliche Stille.
Ich höre jemand. Erst ist er wie ein Hauch, dann
steht er da, dann ein Mensch außer mir wacht. Ich fahre mich
drehe mich langsam um; dann sehe ich lichte auf. Nichts
zu sehen. Ich gehe vorsichtig zum Lager. Alles ruhig.
Ich schüttle mich vor Frost.
Wieder höre ich eine eigentümliche Unruhe hinter mir,
ich sehe mich kurzentschlossen um und sehe ein graues wackendes,
schwebendes Etwas aus dem Lager huschen und direkt auf den
Bach zu rennen. Ich entferne mich leise zum Feuer hin. Ein
Blick auf die Uhr, noch 10 Minuten bis 12 Uhr, wenn es bloß
eins wäre.
Die Luft wird dünn. Leichter Nebel breitet sich aus.
Ich sehe nun gerade noch. Ich sehe vor dem Feuer und
in die Flammen. Meine Gedanken sind bei dem wackern
Etwas.
Wieder braust es hinter mir vorbei und im selben Augen-
blicke ich einen Ruff, traue ich und falle leicht hin, und
mit einer raschen Hand beschnitten. Am nächsten Morgen
sah ich noch einen grauen Fleck im Nebel verschwimmen.
Ich höre mich über mich, doch das ist nicht zu hören. Ich rufe
den Namen und Alarm bläsen, doch ich finde keine. Ich rufe
beim Hinfallen weit fortgeworfen haben. Ich falle in meine
Decke; nimm, wo hab' ich denn die Uhr? — „? Ah, da ist
sie.“ Ein Blick beim Feuerstein: Punkt 12. Und schon
über raucht es an mir vorbei und wieder eine ruhige Dred,
einmal eine ziemlich feuchte Mischung.
Ich greife um mich und fühle einen Stein, aber er sitzt
schon schnell ist er losgeratet. Zum dritten Mal kommt die
unheimliche Erscheinung. Ich greife die Klamotte, ziehe und
schmeiße drauf zu. — „Dumm!“ — Ein leiser Klafferei läßt
erkennen, daß ich gut getroffen habe.
Ich verhalte mich ganz ruhig und warte ab, ob sich der
Gang wiederholen wird. Doch nichts sieht mehr die Ruhe;
die Füchse quaten hin und wieder. Ich sehe mich an's
Fenster und schaue fessend in die Glut: Wer mag das wohl
tun?
Um 1 Uhr ist die Lösung. Ich habe mich in mein Strohlager.
Der Schlaf übermächtig mich und es ist schon heller Tag, als
ich erwache.
Von dieser Wespennacht habe ich niemand etwas erzählt.
Ich habe mich zum Sanitäter denken und ihm um etwas
Hilfsmittel gebittet, zum Schlafen bitten: Er hätte in der Nacht
unmöglich gelegen und da sei ihm direkt der Fuß ange-
kommen.

Die Jugend ist gut

Nach einer Rundfrage, die an die Oberstufe der Wiener Be-
rufsschulen veranstaltet wurde, waren unter den befragten Ju-
gendlichen 28 v. S. Nichtraucher und 18 v. S. Gelegenheits-
raucher. 27 v. S. tranken keinen Alkohol, 70 v. S. nur
Bier, 40 v. S. gehörten einem Turn- und Sportverein an.
Das ist Jugend — und wir freuen uns, das ganz besonders
bei ungeheurer Wirtschaftskrise, die der Jugend so ungeheure
Schwierigkeiten aufsperrt, ist ein großer Teil der arbeitenden Jugend
billig und gesund. Sie ist ein eigenes Leben unter neuen ge-
setzten Normen zu gestalten.
Den Berufsschülern, die sich zu den „Herrenmenschen“
nicht im Geiste zu erheben, haben wir solche Beweise
gegeben. Und diese Karte maßen sich an, über die Arbeiter-
schaft herrschen zu wollen?

Groß ist heute die Zahl der Jugendlichen, die ohne Arbeit
und Einkommen dastehen. Damit sind alle Gefahren verbun-
den, die den Jugendlichen aus seiner geraden Lebensbahn her-
auswerfen können. Solange der Mensch jung ist, will er sich
irgendwie betätigen, und wenn sich die Möglichkeit dazu nicht
bietet, gerät er leicht auf die schiefere Ebene. Nachher ist es in
der Regel zu spät, wieder in geordnete Lebensverhältnisse zu
kommen. Aber es ist heute für die Jugend nicht leicht, um alle
Klumpen der Verführung herumzukommen. Zu Hause ist sie zu-
meist nicht gerne gesehen, da die Eltern mit sich selbst zu tun
haben, und auf der Straße lauern Gefahren aller Art. Daher
tut der gegenwärtigen Zeit nichts nützlich als Arbeitsbeschaf-
fung. Die politischen Jugendbergeber würden bald abwirt-
schaften, wenn es gelänge, der Jugend Erwerbsarbeit zu geben.
Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben es an
Vorschlägen nicht fehlen lassen, die wirtschaftliche Krise durch
Arbeitsbeschaffung zu überwinden. Sie denken dabei vor allem
an die Jugend, die körperlich und geistlich verkommen muß,
wenn sie jahrelang ohne Beschäftigung ist. Sie betrachten es
als ihre wichtigste Aufgabe, dort einzugreifen, wo Arbeiter-
leben auf dem Spiele stehen. Leider finden ihre Bestrebungen
nur geringe Unterstützung. Die Unternehmer sabotieren jeden
Vorschlag, und das Reichsarbeitsministerium hat bisher auf
diesem Gebiete eine unbegriffliche Sorglosigkeit gezeigt. Bis
heute hat es noch immer nichts darüber veranlassen lassen, wie
es mit der Finanzierung der von den Gewerkschaften gefor-
derten kulturellen Betreuung der jugendlichen
Arbeitslosen steht. Inzwischen vermehrt sich das Elend
der Jugend, und fast kein Tag vergeht, wo man nichts von
einer Jugenddraggdie liest.

Die Wohlfahrtsverbände haben kürzlich auf einer Konferenz
in Berlin an die Regierungen folgende Forderungen gerichtet:
Die Konferenz fordert mit allem Nachdruck, daß die Einrich-
tungen der Jugendhilfe so leistungsfähig erhalten werden, daß
ihre Wirksamkeit der steigenden Not gewachsen bleibt. Sie leitet
die Aufmerksamkeit der Behörden und Öffentlichkeit auf die
Notprogramme, die für die einzelnen Gebiete von den sozial-
hygienischen Verbänden, von dem Interkommunalen Ausschuss
für das Gesundheitswesen, von dem Reichsausschuss der Deut-
schen Jugendverbände, von der Arbeitsgemeinschaft für Ju-
gendberufshilfe und Selbstfürsorge, von der deutschen Zentrale
für freie Jugendwohlfahrt aufgestellt sind, und legt sich für
ihre Beachtung ein. In einem Staat, der sich und seine Zu-
kunft nicht selbst aufgeben will, muß in Zeiten der Not der

Schutz der Jugend an der Spitze aller Hilfs-
maßnahmen stehen.“

Neben dem Ausbau der Jugendhilfe sind aber heute praxis-
tische Maßnahmen notwendig. Diese Maßnahmen müssen sich
auf die Erhaltung des Arbeitsplatzes für den Jugendlichen er-
strecken. Die Unternehmer müssen gezwungen werden, die Ju-
gendlichen weiter zu beschäftigen, wenn nicht ganz triftige
Gründe die Entlassung notwendig machen. Dies gilt vor allem
für die Lehrlinge, die heute zum Teil mit der Schließung des
Betriebes hinausgeworfen werden. Sie haben einen Beruf an-
gefangen, den sie jetzt nicht zu Ende lernen können, alles ist
umsonst gewesen. Warum sollen die Fabriken und Werkstätten
leer stehen? Es wäre tausendmal besser, wenn hier die Jugend
sich in ihrem Berufe vervollständigen würde, als daß die
Werkzeuge verrotten. Auch die Jugendlichen, die keinen Beruf
erlernen, können hier unter sachmännlicher Anleitung sich
Kenntnisse erwerben, die sie im späteren Leben verwenden
können. Damit wäre unseren Jugendlichen schon sehr viel
geholfen.

Notwendig ist vor allem die Sicherung der re-
gulären Lehrzeit und Hilfe für die nach der
Lehre entlassenen arbeitslosen Jugendlichen.
Sich selbst die Unternehmer schwer. Sie werfen bei Betriebs-
stilllegungen und Einschränkungen die Lehrlinge mit auf die
Straße und kümmern sich nicht um deren weiteres Schicksal.
Mit den ungelerten Jugendlichen wird noch rücksichtslos ver-
fahren. Was soll aus diesen jungen Leuten werden? Zeit und
Geld wurde aufgewendet für die Erlernung eines Berufes, und
jetzt sind sie plötzlich arbeitslos. Genau so geht es den Jugend-
lichen, die ihre Lehrzeit beendet haben. Niemand will die Aus-
gelernten einstellen und der Ungelernte hat auch keine Aussicht
auf Arbeit. Der Gelernte verliert bei jahrelanger Arbeitslosig-
keit seinen Beruf. Die Folge wird sein, daß wir schon in
näherer Zeit einen empfindlichen Mangel an Qualitätsarbei-
tern haben werden. Dieser Mangel birgt die große Gefahr in
sich, daß der deutsche Handel auf dem Weltmarkt sich immer
schwerer behaupten kann; denn die deutsche Ausfuhr besteht
vor allem aus qualifizierten Fertigerwaren.

Alle diese menschlichen und wirtschaftlichen Gefahren sehen,
heißt, sie mit allen verfügbaren Mitteln bekämpfen. Und das
beste Mittel ist Arbeitsbeschaffung für die Jugend. Aber
nicht nur Arbeit, um die Jugend zu beschäfti-
gen, wie beim Arbeitsdienst, sondern Ar-
beit für einen Lohn, von dem die Jugend
menschenwürdig leben kann.

Die Not der Jugend wächst

Nach einem amtlichen Bericht des Stadtmedicinrats Dr.
Cäsar (Dortmund) über „Das gefährdete Industrieind“ treten
heute im Ruhrgebiet Erscheinungen auf, wie sie in den schlimm-
sten Hungerjahren, besonders 1920, beobachtet wurden. Seit
dem Frühjahr 1930 hat die Zahl der unterernährten Schul-
kinder zugenommen; bei den kleinsten Schülern vielfach um
100 Prozent! Bei der verminderten Widerstandsfähigkeit des
Körpers breiten sich Scharlach und Diphtherie aus. Der Abbau
der Schulbesuchung bedeutet eine Katastrophe.

Brechen hat gegenwärtig rund 60 000 fünf- bis sechsjährige
und 50 000 berufsunfähige Schwachsinnige, meist hervorgegan-
gen aus ehemaligen Hilfsschülern.

Ueber die Wohnverhältnisse der deutschen Jugend wurde
durch eine Erhebung bei 200 000 Berufsschülern zwischen 14
und 18 Jahren ermittelt, daß jeder fünfte Jugendliche kein
eigenes Bett hat, jeder 25. Jugendliche mit Fremden kein
Schlafzimmer und jeder 219. mit Fremden sein Bett teilt.

In den Großstädten Hamburg, Lübeck, Bremen ergab eine
Anfrage, daß von den befragten 40 000 Jugendlichen jeder
fünfte kein eigenes Bett hat und jeder 46. Jugendliche mit
Fremden in einem Schlafzimmer, jeder 479. mit Fremden
in einem Bett schläft.

Schuld an dieser Jugendnot ist der Kapitalismus. Rettung
bringt allein der Sozialismus.

Kinder klagen an

Aus einer Denkschrift des preussischen Wohlfahrtsministeriums
geht hervor, daß sich der Gesundheits- und Ernährungs-
zustand der Schuljugend erheblich verschlechtert hat; und zwar
seit dem vorigen Herbst. Von den 35 preussischen Regierungs-
bezirken erkennen vier, nämlich Breslau, Schleswig, Stade
und Düsseldorf, in allen Stadt- und Landkreisen eine Ver-
schlechterung des Ernährungsstandes der Schulkinder an, 12
nur in einigen Kreisen. Eine Zusammenfassung dieser An-
gaben ergibt, daß in 121 Kreisen von insgesamt 520 ein Rück-
gang des Ernährungsstandes der Jugend anzunehmen ist.

Der Kreisarzt Königsdorf-Land hat bei den Schulbesuch-
ungen an mehreren Orten verhältnismäßig zahlreiche unter-
ernährte Kinder aus den neuerdings zugezogenen Siedler-
familien bemerkt, auch aus den neuerrichteten Familien, die sich aus
dem Verhältnis des festen Untsarbeiters in das lockere Ver-
hältnis des Freiarbeiters begeben haben und in der arbeits-
losen Winterzeit keine Beschäftigung finden konnten. Nach den
neuesten Berichten der Regierungspräsidenten ist in Berlin
und in 5 Kreisen der Bezirke Magdeburg, Wiesbaden und Düs-
seldorf eine Zunahme der Tuberkulose bei Schulkindern wahr-
genommen worden.

Der heute oft nur geringe Verdienst wird naturgemäß zu-
nächst für die Ernährung verwendet; für Bekleidung und die
Hygiene des täglichen Lebens bleibt kaum etwas übrig. So
sind auch die Bekleidung und Wäsche der Schulkinder schon
recht mangelhaft geworden, wie die Berichte aus 15 Regie-
rungsbezirken besonders hervorheben. Vornehmlich fehlt es an
brauchbarem Schuhwerk. Wegen Mangels an Schuhen konnten
häufig Schulkinder aus den Bezirken Gumbinnen, Oppeln,
Liegnitz und Rastell die Schule nicht besuchen.

Die Sauberkeit des Körpers und der Wäsche läßt wegen
allzu großer Seifeersparnis bereits in den Regierungsbezirken
Gumbinnen, Breslau, Stade, Alrich, Wiesbaden und Düssel-
dorf bei den Schulkindern nach. Groß ist auch der Mangel an
Betten und Bettwäsche. 40 Prozent der Volksschüler besitzen
kein eigenes Bett, sondern müssen mit Geschwistern zu zweit
und dritt zusammen schlafen.

Der Kapitalismus hat zu allen Zeiten vor keiner Alters-
gruppe mit Not und Hunger halt gemacht. Kinder klagen an!
Es wird Zeit, daß diese Wirtschaftsordnung verschwindet.

Jugendhilfe im roten Wien

In den letzten Jahren hat der Jugendbeirat der Wiener Ar-
beiterkammer alle seine Bemühungen darauf konzentriert, den ar-
beits- und erwerbslosen Jugendlichen zu helfen. Im Winter 1930
auf 1931 wurde als Winterhilfsaktion die Aktion „Jugend in

Not“ ins Leben gerufen, die in großzügiger Weise den erwerbs-
losen Jugendlichen die Möglichkeit bot, sich in arbeitenden Räumen
aufzuhalten und sich wenigstens einmal am Tage lauszuessen. Im
Winter 1931/32 war gegenüber der Betriebsperiode 1930/31 eine
Frequenzsteigerung von 33 Prozent zu verzeichnen. In 58 Heim-
stätten wurden in der Zeit vom 1. Dezember 1931 bis 30. April
1932 täglich rund 5000 Jugendliche beherbergt. Die damit verbun-
dene großzügige Auspielungsaktion hatte ehemalige Leistungen zu
vollbringen; es wurden nicht weniger als 536 491 Portionen
Suppe und 630 067 Portionen Brot ausgegeben.

Im vergangenen Winter wurde bereits in den Heimstätten für
eine entsprechende Beschäftigung der Jugendlichen Sorge getragen.
Der Verlauf der Aktion „Jugend in Not“ bestätigt nur die allge-
meine Erfahrung: Tausende Jugendliche sind von einem Verfall
ihrer Kräfte bedroht, wenn nicht weiterhin in großzügiger
Weise Hilfsmaßnahmen organisiert werden! Nach genauen statisti-
schen Erhebungen bezogen unter hundert Heimstättenbesuchern heb-
ensia keine Unterstützung, das heißt also, ungefähr drei Viertel aller
Heimstättenbesucher waren ausschließlich auf die ihnen gebotene
Anahrung, auf Suppe und Brot, angewiesen.

Der Gemeinderat des roten Wien hat Anfang Juli für die
Aktion „Jugend in Not“ 250 000 Schilling bewilligt. Diese
Aktion soll den jugendlichen Personen unter 21 Jahren, die aus-
steuert sind oder nach ihrem Schulabgang noch keine Arbeitsstelle
gefunden haben, die Bildung von Arbeitsstellen ermöglichen. Vier
tollen die am notleidenden Jugendlichen zu einer gewissen Menge
von Arbeit angehalten werden, wobei selbstverständlich vorausgesetzt
ist, daß dadurch die freien Arbeitsmöglichkeiten nicht verringert
werden. Es ist weiter selbstverständlich, daß diese Arbeit gemein-
nütziger Natur und freiwillig sein muß.

Die Jugend in der Wiener Sozialdemokratie

Die Struktur der Wiener Sozialdemokratie wird an Hand von
Erhebungen, die am Ende des vorigen Jahres abgeschlossen worden
sind, in einem Artikel im „Kampf“ eingehend untersucht. Uns
interessiert daran vor allem die Altersstruktur. Es ist immerhin
interessant festzustellen, daß der Anteil der Jugendlichen unter
20 Jahren in der Wiener Sozialdemokratie fast dreimal so groß ist
als in der deutschen Partei. Die 20-30jährigen machen rund 29
Prozent der Wiener Parteimitglieder aus, gegen 26 Prozent in
der Gesamtbevölkerung und gegen 17 in der deutschen Partei. Und
auch in der Gruppe der 30-40jährigen beträgt der Vorprung der
Partei gegenüber der Gesamtbevölkerung 4 Prozent. Führt man,
unter Auslassung der 18-20 jährigen, die 20-40jährigen als die
„Jungen“ zusammen, so bilden sie 57 Prozent der Wiener Sozial-
demokratie, gegen 50 Prozent in der Gesamtbevölkerung und in
der deutschen Sozialdemokratie. Drei Fünftel der Wiener Sozial-
demokraten sind noch nicht 40 Jahre alt!

Wochenprogramm der S A J

- Groß-Karlruhe
Mittwoch: S.A.J.-Falten: Eingabend. Federbücher und Instrumente
mitbringen.
Gruppe Magdeburg: Wir beteiligen uns an dem Eingabend der S.A.J.-
Falten.
Donnerstag: Gruppe Ruppurt: Gruppenabend im Rindergarten. Von
18.30-19.30 Uhr Vortragsabend im Volkshaus. — Von 19 Uhr ab Sportklub
auf dem RZ-R-Weg.
Sonntag: Wir treffen uns um 8 Uhr am „Röhlen Krug“ zu einer
Banderung.
Durlach
Mittwoch, 3. August: Mitgliederversammlung.

S. A. J. Pforzheim

- Donnerstag: Gruppenabend 8 Uhr. Wichtig!
Samstag-Sonntag: Nachtwanderung; nächstes Donnerstag.
In der Ausschusssitzung müssen sämtliche Unterkomitees bestimmt
abrechnen. Der Vorstand.